

## Werk

**Titel:** Al-Anax

**Jahr:** 1819

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345284372

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

**LOG Id:** LOG\_0362

**LOG Titel:** Alkmäoniden

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345284054

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

sein ungeschöhnliches Phantasienspiel abzusehn. Als historisch begründet erkennen wir 6 Briefe des ersten Buches, 29–34, und das ganze, höchst vor treffliche zweite. Hypsipedes und Phryne, Bathyra, Myrrhina, Thais, Lamia und der Städteoberer Demetrius, Leontius und Epikurus, Glycera und Menander sind hier nicht bloss geschichtliche Namen, es sind leben- und selenvolle Gestalten von der tiefsten innern Wahrheit. Die Briefe des zweiten Buchs, die sich gleich durch Länge und Ausführlichkeit von den übrigen unterscheiden, sind ohne Zweifel als ein in sich verbundnes Ganzes zu betrachten. Hingebende weibliche Liebe zu einem ritterlichen Fürsten, zu einem etwas wunderlichen Philosophen und zu einem liebenswürdigen Dichter ist ihr meisterhaft durchgeföhrter Gegenstand. Lamia's Brief an Demetrius kann sich mit der zartesten Scene in Göthe's Egmont vergleichen; Leontius' üble Laune über den kalten und herrischen Epikurus, mit lucianischem Muthwillen geschildert, steht ergötzlich zwischen dem alle Herzen erobernden Helden, und der reichen Liebe Menanders zu seiner Glycera. Die beiden zwischen diesen gewechselten Briefe, die Krone der ganzen Sammlung, geben uns das treueste Bild von Menanders zarter Ueppigkeit und dem süßen Reiz seiner Poesie. Hier ist alles geschichtlich, und zugleich erhalten wir die wichtigsten Aufschlüsse über das Studium, das Alkippon diesem Dichter zugewendet hatte. Alles ist durchwebt mit Ausspielungen auf seine Lustspiele und auf einzelne Stellen derselben; aber leider sehen wir nur soviel daraus, daß uns der rechte Schlüssel zum Alkippon in Menanders Werken untergegangen ist, daß diese erst über jenen volles Licht verbreiten würden, und daß wir uns jetzt meistens mit Ahnungen begnügen müssen. Sollte uns indes einmal jener Spätlings attischer Unmuth verloren gehn, so gebührt der Fügung Dank, die uns wenigstens in diesem Abglanz die Größe unsers Verlustes erkennen läßt. Daß die reizende Schilderung von Glyceras treuer Liebe aus dem Drama entlehnt ist, das der Dichter zur Verherrlichung seiner Geliebten schrieb, deutet Alkippon selbst an, 2, 4. 153.

Aber auch außerdem ist es nicht zu verkennen, welchen Einfluß die neuere Komödie auf diese ganze Briefsammlung gehabt hat. So gering das ist, was von jener auf uns gekommen; so hat man doch schon manches Bruchstück des Menander, des Machon, des Anapilas, des Antiphones u. a. im Alkippon sinnreich angewandt wieder gefunden. Aber was mehr ist, alles was lebt in seinen Personen, ja die ganze, eigenthümlich sinnlichgeistige Haltung seiner Gemälde scheint von dorther gekommen zu seyn. Darum leugnen wir selbst die Möglichkeit, daß dieser Schriftsteller, dem solche Quellen zugänglich waren, vom Lucianus hätte borgen können. Man hat, besonders aus Lucianus Hetärengesprächchen, Zusammenstimmdes nachgewiesen; aber es ist bedeutend, daß man ungewiß blieb, wo er hier der Nachahmende, wo er der Nachgeahmte sey. Die Schwierigkeit löst sich leicht und natürlich und zu beider Ehre, wenn wir beiden gemeinsame ältere Vorbilder anerkennen; und dazu sind wir doppelt und dreifach berechtigt, da wir ja auch vom Lucianus wissen, wie viel er den attischen Komikern verdankt. Darum ist es gewiß ein schönes und wahres Wort Berglers, Alkippon verhalte sich zum Menander, wie Eu-

cianus zum Aristophanes; auch das Verhältniß der beiden geistreichen Sophisten zu einander, ist damit ausgesprochen.

— Dagegen hätte nicht unbeachtet bleiben sollen, daß Alkippon wie dem Thukydides, so auch dem Demosthenes viel verdankt. (Man vergl. besonders Demosth. de cor. 41, 2. p. 270. R. mit Alkiphr. 3, 62.) Man sieht, er wußte die bessern Muster zu finden, und das erhebt ihn über seine Zeit, so wie es ihm dagegen manchen Nachtreter zog.

Ob alle ihm zugeschriebene Briefe sein Eigenthum sind, hat man auf sich beruhen lassen. Schon die Geschichte seines Textes macht es zweifelhaft, auch scheint einiges seiner zarten und sinnigen Weise zu widerstreben, besonders das Huren- und das Philosophengelag, 1, 39, und 3, 55. beide sehn dem Aristænetus gleich, und letzteres erscheint überdies wie ein Auszug aus Lucians Symposition; obgleich es auch nicht widersinnig wäre, dieß aus jenem Briefe entstehen zu lassen; so wie Longus, 3, 3 f. unverkennbar aus Alkiphr. 3, 30. heraus gesponnen und erweitert hat.

Von diesen Briefen enthielten die ersten Ausgaben nur das erste und zweite Buch. Bergler fand in Wiener und Vaticanischen Hdschr. 72 hinzu, und machte aus diesen das dritte Buch; abermals 2 vollständige neue und von 5 andern die Bruchstücke aus Wiener und florentin. Hdschr., theilte zuerst Wagner mit. Wir beklagen besonders den schlechten Zustand des 3ten Bruchstücks, aus dem man nur noch erkennt, daß es zu einem Brief der Phryne an Praxiteles gehört hat. Hier kann uns ein Gegenstück zu Menander und Glycera untergegangen seyn.

— Endlich findet sich noch ein sehr langer ungedruckter Brief, aus dem bereits Dorville, Valkenaer, Abresch, Heringa u. a. Holländer Próbchen gegeben haben, in mehreren Pariser Hdschr. f. Saxe Onom. T. I. pag. 385. Schoell Repert. de Litter. anc. T. I. p. 8. Bast. epist. crit. ad Boisson. p. 223. 259. und zum Gregor. Corinth. pag. 70.

Litteratur: Ed. princ. Collect. epist. Graec. Aldina. Ven. 1499. Epist. Graec. c. vers. Cujacii. Genf, 1606. zuerst allein und mit dem dritten Buch vermehrt, mit höchst schätzbaren, besond. erklär. Ann. von Steph. Bergler, Epz. 1715. mit Berglers Ann. von Joh. Aug. Wagner, Epz. 1798. vgl. Bast Epist. crit. p. 164. Kritische Beiträge für künftige Bearbeitung, deren der Text noch gar sehr bedarf, würden zunächst die Wiener, Pariser und Vatic. Hdschr. geben: vorgearbeitet in Einzelheiten haben besonders Jacob s, Bast, Schäffer und Boissonnard; deutsch von Herbel, Altenburg 1767. Einzelne Briefe, 1, 29–31. 36. 38. 2, 1. 3. 4. im att. Mus. 2, 3. 3, 1. 2. von Jacob s. Vgl. Fabric. B. Gr. T. I. p. 687. Saxe Onom. T. I. p. 383. (Passow.)

ALKIPPE, (Αλκιππη), 1) die Tochter des Giganten Alkyoneus, die, als ihr Vater im Kampf mit den Göttern gefallen war, sich vor Betrübniss mit ihren Schwestern vom Kanasträischen Vorgebirg hinab ins Meer stürzte, und nebst ihnen in Eisvögeln verwandelt ward<sup>1)</sup>. — 2) die Tochter des Ares, von Ha-

<sup>1)</sup> Suid. Aeneas nach Hegesander.

lirrhotios, dem Sohne des Poseidon geschändet, welchen Ares deshalb hinrichtete. Dieser von Poseidon deshalb verklagt, ward im Areopagos von den 12 Göttern losgesprochen<sup>2)</sup>. — 3) die Gemahlin des Metion, Mutter des Eupalamos, Vaters des Daidalos<sup>3)</sup>). — 4) Eine der Amazonen, von Herakles erlegt<sup>4)</sup>. — 5) die Gemahlin des Evenos, eines Sohnes des Ares, Mutter der Marpissa, s. Evenos. 6) Die Schwester des Astraios, der sie im Finstern entehrte, und, als er an einem abgezogenen Ringe die Blutschande inne ward, sich in den Fluss stürzte, der von ihm Astraios, nachher Kaikos benannt ward<sup>5)</sup>. (Rickless.)

Alkithoe, s. Alkathoe.

**ALKMAAR**, die Hauptstadt eines Bezirks von 45,685 Einw. in der niederl. Provinz Holland nördl. Theils. Sie liegt Br. 52° 37' 11", L. 23° 18' 20", fast im Mittelpunkte des vormaligen Westfrieslands, ist etwas befestigt, gut gebaut, mit Brücken und von Kanälen durchschnittenen Straßen, und zählt 2 reformirte, 1 remonstrantische, 1 lutherische, 1 mennonitische Kirche, 1 Synagoge, 2,581 H. und 1811 7,809 Einw. (1796 8,173, und nach dem Alm. Roy. 8,500). Sie sendet 11 Deputirten zu den Provinzialstaaten, hat 1 lateinische Schule, und unterhält Linnenweberei, Pergamenschmiederei, Gerbereien und Salzraffinerien, auch einen ansehnlichen Gartenbau und Blumisterei. Ihr Handel ist beträchtlich; sie macht besonders mit Korn und Flachs Geschäfte, und hat den vornehmsten Käsemarkt von ganz Holland, indem hier jährlich 60 bis 70,000 Entr. abgesetzt werden. In der Geschichte ist die Stadt durch die harte spanische Belagerung von 1573 und durch die Convention von 1799, nach welcher die Briten und Russen Holland räumen mussten, denkwürdig. Auch ist sie der Geburtsort der beiden Philosophen Andr. Dutiūs und Korn. Drebbel. — Auch führt diesen Namen eine kleine Insel bei Java in der Nähe von Bataba.

(Hassel.)

Alkmaar, s. Reinecke Fuchs.

**ALKMÄON**, Sohn des Amphiaroos und der Eryphyle<sup>1)</sup>), die sich durch das ihr von Polyneikes geschenkte Halsband der Harmonia bewegen ließ, ihren Gemahlin zum Zuge gegen Thebai zu bereiten, der als Seher seinen Tod dort vorausschend, dem Sohne befahl, ihn an der Mutter zu rächen<sup>2)</sup>. Er selbst ward, da die Mutter von Polyneikes Sohn Thersander der Harmonia Mantel zum Geschenk erhielt, von ihr genötigt, mit seinem Bruder Amphilochos am Kriege der Epigonen Theil zu nehmen. Er ward auf Befehl des Drakels zum Anführer gewählt, erlegte bei Thebai den Laodamas, des Eteokles Sohn, und zeugte nach der Einnahme der Stadt mit des Teiresias Tochter Manto den Amphilochos und die Lisiphone, die er beide bei dem Könige Kreon zu Korinth erziehn ließ, wo aber die Gemahlin Kreons die, wegen ihrer Schönheit gefürch-

tete, Lisiphone als Sklavin verkaufen ließ, welche vom Vater selbst, unwissend, erhandelt ward, als er aus Psophis nach Korinth reisete, um seine Kinder abzuholen<sup>3)</sup>. Dies war der Gegenstand der Darstellung in Euripides Alkmaion aus Psophis. Diodor (IV, 66.) nennt die Tochter des Teiresias Daphne, und lässt sie von den Argeiern als Weihgeschenk nach Delphi geschickt werden, wo sie als wahrhafte Sibylle berühmt ward. Andere schicken die Manto nach Delphi, und lassen sie von da nach Klaros und Kolophon kommen<sup>4)</sup>; Mythen, die sich würden vereinigen lassen, wenn man annähme, daß Teiresias 2 Töchter, Manto und Daphne gehabt, und jene mit dieser verwechselt seyn. — Alkmaion ward, mehr noch erbittert auf die Mutter, da er nach der Eroberung inne ward, daß sie auch ihn für Geschenke gen Thebai genötigt, mit Billigung Apollons ihr Mörder. Doch kaum war die That geschehen, so verfolgten ihn die Erinnynen, die ihn im Wahnsinn von Land zu Land jagten, bis er nach Psophis kam, wo ihn Phegeus führte. Er heirathete dort dessen Tochter Arsinoe<sup>5)</sup>), schenkte ihr das Unheil bringende Halsband und den Mantel, und zeugte mit ihr den Klytios; aber weder Heirath noch Sühnung befreiten ihn von dem Wahnsinn. Nun riech ihm das delphische Drakel: in ein Land zu gehn, das noch nicht da gewesen, als er sich mit dem Blute der Mutter bestellt, weil die jedes damals vorhandene Land verflucht hätte, das ihn aufnehmen würde. Endlich kam er nach langem Umirren zu einer vom Acheloos erst angeschwemmten Insel, wo er vom Wahnsinn genas — Plutarch de exil. 9. meint: ihn hätten bürgerliche Unruhen vertrieben, und er habe ein noch herrenloses Land dort ruhig besetzt — und des Fluggottes Tochter Kallirhoe geheirathet, mit welcher er den Akarnan und Amphoteros erzeugte. Da diese das vielbesprochene Halsband der Harmonia wünschte; so ging Alkmaion ab, es zu holen, und erhielt es von Phegeus unter dem Vorwande, daß er es zu Delphi als Weihgeschenk aufhängen wolle, um vom Wahnsinn befreit zu werden. Allein, als dieser erfuhr, daß es zum Geschenk für Kallirhoe bestimmt seyn, schickte er ihm seine Söhnen und Axiōnes, oder Pronoos und Agenor nach, die ihn einholten und niedermachten. Diese hingen jetzt das verhängnisvolle Halsband als Weihgeschenk zu Delphi auf; Kallirhoe aber flehete, als sie Alkmaions Schicksal vernahm, Zeus an, daß ihre Söhne schnell zu Männern reisen möchten, um des Vaters Tod rächen zu können. Ihr Wunsch wurde erfüllt, und sie richteten Phegeus mit Söhnen und Tochter hin<sup>6)</sup>. Alkmaion, nach seinem Tode als Heros verehrt, hatte zu Thebai eine Kapelle in der Nähe von Pindars Wohnung<sup>7)</sup>. Seine Geschichte war besonders den tragischen Dichtern ein willkommen Stoff zur weiten Ausbildung; aber von den Tragödien des Sophokles, Stesichoros und Euripi-

2) Philoch. Fr. ed. Siebelis p. 48.; Apollod. III, 14, 2., Pausan. I, 21. 3) Apollod. III, 15, 8. 4) Diod. IV, 16. 5) Plut. de fluv. 21.

1) Apollod. III, 7, 2 u. 4.; Diod. IV, 7. 2) Apollod. III, 6, 2.; Diod. IV, 67.; Hyg. F. 73.

3) Apollod. III, 2—4 u. 7. 4) Schol. ad Apollod. Rh. I, 308.; Paus. IX, 33 und VII, 3.; Mel. I, 17. 5) Bei Pausan. VIII, 24. Alpheisiboa vergl. Prop. El. I, 15, 15. 6) Apollod. III, 7, 5 und 6.; Pausan. VIII, 24.; Hyg. F. 73. Metam. IX, 17 ff. 7) Pind. Pyth. 8, 64. u. 83.

des, so wie von den latinischen Nachbilbungen des Ennius und Accius, welche sie darstellten, sind nur die Namen noch vorhanden, und wir wissen davon nicht mehr, als was uns Apollodor und Hygin daraus aufzubewahren für gut fanden. Auch ein Epos Αλκμαιωνικόν war vorhanden<sup>8)</sup>. (Ricklefs.)

ALKMÄON, aus Kroton in Unteritalien, Sohn des Perithos, Schüler des Pythagoras, hatte die Natur im Allgemeinen nach den Grundsätzen des Lehrers und insbesondere die menschliche Natur oder die Heilkunde zum Gegenstande seines Nachdenkens gemacht, und seine Resultate in einer Schrift von der Natur mitgetheilt. Wenige und unzusammenhangende Bruchstücke sind davon in späteren Schriftstellern erhalten worden, deren Sinn und Zusammenhang uns natürlich oft dunkel seyn muss. Von den körperlichen und den vergänglichen Dingen haben die Götter Einsicht, die Menschen können darüber nur wahrscheinliches erkennen. So bescheiden war der Anfang seiner Schrift<sup>9)</sup>). Ob dieselbe Bescheidenheit auch in den Vorstellungen, daß die Sterne göttlich und ewig sind; daß die Seele in ewiger Bewegung und unsterblich ist, gleich der Sonne oder dem Sonnenstaubchen; daß die ganze Natur unter zwei Gegenständen stehe, als gut, böse, groß, klein<sup>\*\*</sup>), sich offenbart habe oder nicht, wissen wir nicht. Gewisser ist, daß er über das organische Leben des Menschen, über die Bildung der Frucht im Leibe, über Schlaf und Wachen, über Gesundheit und Krankheit, über das Empfindungsvermögen, Hypothesen aufstellt, welche, so unvollkommen sie auch sind, doch von Beobachtungs- und Forschungsgeiste zeugen. Auch hat er wahrscheinlich die Zergliederungskunst zuerst an den Thieren ausgeübt, und den Grund zur vergleichenden Anatomie gelegt. (Aristot. histor. anim. 1. — Sprengel Gesch. d. Arneit. 1r Th. S. 166.)

(Tennemann.)

ALKMÄONIDEN, (Αλκμαιωνίδαι oder Αλκμαιούδαι), ein ausgebretetes adeliges Geschlecht in Athen, blühend von 1100 bis 400 vor Chr. — Sie gehören ursprünglich zum Heroengeschlechte des Neleus, das in Pylos im Peloponnes seinen Stammsitz hatte. Durch die dorische Wanderung verdrängt, zogen sie mit den übrigen Neiden 1100 v. Chr. nach Attika, und wohnten, nachdem ihr Anführer Melanthos die Königswürde erlangt hatte, neben dem Königsgeschlechte als hoher Adel in Athen. Als nach und nach in Griechenland die Monarchien sich in Aristokratien auflösten, da machten auch sie sich dem Königsgeschlechte gleich; daher finden sich die Namen Megakles und Alkmäon, diesem Geschlechte eigenthümlich, in der Reihe der alten Archonten. So war ihre Stellung in der Geschichte damals eine republikanische, weil sie die natürlichen Wächter gegen die Widerkehr der Monarchie sind; denn daß die Kordiden ihre Ansprüche nicht erloschen glaubten, zeigte Kydon, indem er 612 die Königswürde wieder erzwingen wollte. Aber der Alkmäonide Megakles, damals Archon, vereitelte

seinen Versuch, und ließ sogar die besiegten Empörer, nachdem sie zu den Altären geflohen, von da hinweg zum Tode führen. Diese Versündigung an Kydon (Ἐγος Κυλών) hatte aber die Verfluchung und Verbannung des Megakles und seiner Mitschuldigen zur Folge, auf Epimenides und Solons Betrieb, weil die Götter beleidigt waren. Doch deutet die damalige Lage der Dinge auch auf politische Gründe. Es war die Zeit, wo die uralten Landbesitzer von Attika die drückende Herrschaft der Neiden überhaupt abwerfen und den Bauernadel mit dem Bauernadel vereinigen wollten; da war das stolze Heroengeschlecht der Alkmäoniden ihr gefährlichster Widerpart. Sobald die Häupter dieser stadtaristokratischen Partei entfernt waren, gelang die solonische Staatsänderung, die wirklich die Bauernherrschaft an die Stelle der Heldenherrschaft setzte. Indes lebten die Verbannten in Phokis mit ihren Schäzen, und vermehrten sie theils durch die Freigebigkeit des lydischen Krosos, dem sie beim delphischen Drakel Dienste geleistet, theils indem Megakles, (wahrscheinlich der Enkel des Freiblers) mit dem reichen Klisthenes in Sikyon sich verschwägerte. (Herodot. VI, 121-132.) Bei den nächsten Unruhen in Athen kehren sie zurück. Der Bauernadel nämlich unter Lykurgos schützte die ihm günstige solonische Verfassung, da hingegen die reichen Kaufleute und Capitalisten in der Hafenstadt verlangten, daß der Geldreichtum so gut als der Grundbesitz zur Regirung berechtigen sollte. Nothwendig ergriffen die Alkmäoniden mit ihren beweglichen Schäzen diese Partei, und erst als das monarchische Geschlecht unter Pisistratos wieder ihr Haupt erhebt, verbindet sich Stadt- und Bauernadel gegen den gemeinschaftlichen Feind. Pisistratos ward vertrieben; sogleich aber löst sich jene unnatürliche Verbindung wieder auf, und als der Bauernadel das Uebergewicht zu gewinnen droht, bietet Megakles, das Haupt der Alkmäoniden, dem verbannten Tyrannen ein Bündniß und seine Tochter Kosyra zur Ehe an. Auf diese Weise kehrte Pisistratos zurück, und die solonische Verfassung ward gestürzt. (Herodot. I, 58-65.) Allein nicht lange nachher bricht auch dieser Bund, (angeblich weil Pisistratos die Kosyra misachtete) und die Tyrannen müssen 570 wieder das Land räumen. In den nächsten 10 Jahren scheint es, als herrschen die Alkmäoniden wieder in Athen; in welchem Verhältniß zum Bauernadel, ist ungewiss; wahrscheinlich als siegreiche Aristokratie. Über ihre Stellung ist im Grunde jetzt eine Demokratische, durch ihre Verbindung mit den Kaufleuten, die dem Bauern- und Heldenadel nur als Emporkommlinge entgegen stehn. Und dies unwillkürliche Streben verräth sich im Alkmäoniden Kallias, der in dieser Zeit seinen reichausgestatteten Löchtern vergönnt, frei ohne Rücksicht auf die Sippschaft zu heirathen, wen sie wollen, und dadurch das aristokratische Prinzip, die Abgeschlossenheit der Geschlechter, zerstört. Nun kehrt Pisistratos mit gewaffneter Hand zurück; die Alkmäoniden alle nach unglücklichem Widerstande wandern wieder nach Phokis. Dasselbst benutzen sie ihre alte Verbindung mit dem delphischen Drakel, von dem Griechenland theokratisch beherrscht wurde. In Austraa der Amphikthonen bauen sie den niedergebrannten Apollotempel wieder auf, mit eigner Opferung, prächtiger als bedungen war; dafür läßt sich

<sup>8)</sup> Schol. ad Eurip. Alc. 998. Vgl. Bentley Ep. ad. Mill. pag. 19.

<sup>9)</sup> Diogenes L. VIII, 84. <sup>\*\*) Diog. a. a. D. Arist. de anima I, 2, Cicer. N. D. I, 11. Aristot. Metaph. I. c. 5.</sup>